

Kurze biografische Bemerkungen zu Walter Scherf (Tejo)

Bündischer – Liedermacher - Schriftsteller - Wissenschaftler

Biografie-Stand: 28. 5. 013

Verfasst von Helmut Wurm, Betzdorf

1. Einleitende Bemerkungen zu einer Biographie von Walter Scherf

1. Wenn man versucht, im Internet eine ausführliche Biografie über Walter Scherf (mit Fahrtennamen „Tejo“) zu finden oder nach Hinweisen auf solch eine Biografie in Schriftform sucht, so wird man enttäuscht. Es gibt offensichtlich noch keine gründliche biografische Aufarbeitung über das Leben und Wirken eines Mannes, der innerhalb der bündischen Bewegung zeitweise eine einflussreiche Rolle gespielt und schöne Texte und Lieder verfasst hat, abgesehen davon, dass er ein bedeutender Wissenschaftler im Bereich Jugendbuch- und Märchenforschung gewesen ist. Das ist bedauerlich und sollte bald nachgeholt werden.

Deswegen sind die nachfolgenden Rahmen-Bemerkungen zu Walter Scherf mit dem Schwerpunkt auf dem „bündischen Tejo“ sicher besser als gar keine Hinweise, auch wenn sie noch dürftig und bruchstückhaft sind.

2. Wenn man einige biografische Bemerkungen zu Walter Scherf machen möchte, dann verlockt es, ihn zuerst einmal auf einer übergeordneten Ebene einzuordnen.

- Im Sprachgebrauch der letzten Jahrzehnte hat sich als Oberbegriff für Wandervögel, Jungenschaften und ähnliche Gruppierungen die Bezeichnung „Die Bündischen“ gebildet, wobei dieser Terminus zur Zeit seiner Entstehung eine andere Gewichtung hatte. Das verbindende Merkmal dieser „Bündischen“ ist das „romantische Erleben“ in Natur und Lied. Sicher gehört ein passendes Naturell dazu, ein Bündischer zu sein, nicht jeder wird hier also eine Heimat finden können. Die Pfadfinder haben als Grundlage eine klar definierte Pädagogik, die man in Büchern nachlesen und danach jederzeit umsetzen kann. Die Bündischen haben das nicht, sie haben ein Erleben, das man erfahren haben muss und das man nur schwer in Worte fassen und nachlesen kann. Einige haben es versucht, dieses Erleben in Schriftform zu fassen und es so auch „Fremden“ weiter zu geben. Einer von ihnen war Walter Scherf und er hat das mit Erfolg getan. Seine bündischen Schriften lassen das „bündische Erleben“ gut miterleben.

- Der Wandervogel/das frühe Bündische entstand im Häusermeer der Großstädte, besonders des Großraumes Berlin. Verbissen und mehr oder minder illegal verteidigt gegen die Einebnungen durch die Nazis und früh wieder nach dem Krieg angefacht wurde das Bündische besonders in der „geografischen Rheinschiene“ vom Mittelrhein bis zum Niederrhein. Solche illegalen bündischen Gruppen nach 1933 gab es im Rhein-Main-Gebiet und im Rheinraum zwischen Köln und der niederländischen Grenze. In dieser Rheinschiene lebten, opponierten und fachten früh die bündischen Feuer wieder an Herbert (Berry) Westenburger in Frankfurt/M, Alf Zschiesche und Kurt Heerklotz in Wiesbaden (Werner Helwig gehörte als Illegaler zeitweise zu diesem Kreis), Karl Oelbermann aus Bonn, Karl Schäfer in Köln, Alo Hamm in Köln (um nur einige zu nennen) und eben auch Walter Scherf.

Weshalb dieser Raum so schlecht zu „konformisieren“ war, warum er keine Zone für bornierte Ideologen war und ist, mag viele Gründe haben. Das mag mit der dortigen Mischbevölkerung seit dem frühen Mittelalter und mit der jahrhundertealten weltoffenen Verkehrsschiene Rheintal zusammenhängen und die südhessische Gemütlichkeit und die rheinische Fröhlichkeit sind zusätzlich sicher schlechte Pflanzböden für Ideologen. Es mussten/müssen sich gegen solche Versuche nicht unbedingt mutige Oppositionen bilden,

aber Ideologisierungen wurden/werden hier häufig nicht so ernsthaft angenommen wie gewünscht oder einfach negiert. Ein Beispiel dafür ist auch der junge Walter Scherf.

- Das Bündische als romantisches Erleben ist häufig mit musischen Interessen und Begabungen korreliert, weniger häufig mit einem gewissen rationalen Denken, weil sich Gefühl und Rationalität mehr gegenüber stehen als sich begleiten. Nur bei relativ wenigen Bündischen sind beide Bereiche in ausgeprägter Form anzutreffen, z.B. bei Hans Breuer (dem Fahrten-Romantiker, Musiker und Mediziner) und eben auch bei Walter Scherf, dem Naturromantiker, Musiker, Schriftsteller und wissenschaftlichen Forscher.
- Menschen mit wenigen Interessen und Begabungen haben es leicht, nach der Jugendzeit ihren richtigen Lebensweg in Beruf und Alltag zu finden, denn ihre wenigen Interessen und Begabungen zeichnen ihnen den Lebensweg vor. Menschen mit vielen Interessen und Begabungen haben es im Leben schwerer. Sie verzetteln sich leicht in ihrer Interessen- und Begabungspalette und kommen dadurch oft auf ihrem Lebensweg ins Schlingern, bis sie im Alter ihre Interessensvielfalt abgearbeitet und ihre Kraft auf Weniges erfolgreich bündeln können. Das trifft auch auf Walter Scherf zu.
- Innerhalb der Palette bündischer Biografien gibt es zwei konträre Flügelpositionen. Einmal gibt es diejenigen, die zeitlebens Rucksack, Gitarre und Wanderstab nicht mehr beiseite legen konnten und ohne Familie und ohne berufliche Stetigkeit am Lebensende mehr oder minder verbittert auf ihr unstetes Außenseiterleben zurückblicken. Hans Breuer hat schon früh auf diesen Wandervogeltypus hingewiesen. Karl Fischer, der Gründer des Wandervogels, ist der erste Vertreter dieses ewigen bündischen Vaganten-Typus gewesen.

Und dann gibt es jene, die ein buntes, erlebnisreiches bündisches Leben mit beruflichem Erfolg und Anerkennung in der Gesellschaft verbinden konnten. Das sind diejenigen, die im Alter auf ein besonders glückliches, erfülltes Leben zurückblicken können. Und zu denen gehört Walter Scherf.

Damit sind die Eckpunkte eines biografischen Rahmens von Walter Scherf angedeutet: Bündisches Naturell, nicht konformisierbar, vielseitig begabt und interessiert und ein allseitig erfülltes Leben. Dieser Rahmen soll nun nachfolgend durch einige konkretere Daten gefüllt werden.

2. Einige biografische Mitteilungen

2. 1. Zum privaten-beruflichen Leben von Walter Scherf

Walter Scherf wurde am 11. Juni 1920 als Sohn des Werkmeisters Sebastian Scherf und dessen tiefreligiöser Ehefrau Karoline, geborene Hartung, in Mainz geboren. Er hatte eine elf Jahre ältere Schwester Anni und wuchs in einem gehobeneren kleinbürgerlichen Milieu auf. Obwohl es in der Familie also nur 2 Kinder gab, verlebten sie ihre frühe Kindheit im Rahmen einer quirligen Großfamilie, denn Großmutter, Onkel und Tanten waren stets vor Ort. Es hat sich also immer für die Kinder ein offenes Ohr oder eine helfende Hand gefunden und auch herzlicher Humor, wenn das nötig war¹.

Seinen Vater, ein gelernter Schlosser, der während der Mainzer Zeit als Obermonteur häufig auswärts arbeitete, beschreibt Walter Scherf als autoritär und jähzornig. Der junge Walter wurde in Mainz von Nonnen in einem katholischen Kindergarten aufgezogen. Er erlebte die üblichen autoritären Erziehungstraditionen, wie sie damals die patriarchale Normalfamilie und die kirchlichen Institutionen ausübten. Danach besuchte der junge Walter Scherf in Mainz eine Simultanschule.

¹ Nach Gefährliche Lieder..., S. 75

Als etwa Acht- oder Neunjähriger, entdeckte er, angestoßen durch seine ältere Schwester, auch andere Lebensformen, die für ihn später sehr wichtig werden sollten. Seine Schwester war zuerst Mitglied in einer Wandervogelgruppe und zwar gegen den Wunsch des zunächst sozialdemokratisch denkenden, später nationalsozialistisch orientierten Vaters. Von dort aus wechselte sie zum sozialdemokratisch orientierten GdA (Gewerkschaftsbund der Angestellten) und damit in eine Gruppierung, die ähnlich wie die Naturfreunde wandervogelorientiert war. Die Schwester und ihr Freund machten Walter Scherf sehr früh mit der Welt der bündisch ausgerichteten Jugendbewegung vertraut. Dort hat die Schwester mit den anderen gesungen, musiziert, getanzt und gewandert. Der junge Walter Scherf hat gelegentlich an einem Heimabend dieser Gruppierung teilgenommen oder seine Schwester von einem Wochenendlager oder einer Wochenendfahrt abgeholt. Dabei hat er erstmals viele Lieder, besonders Wandervogellieder, kennen gelernt. Hier wurde seine Freude an Fahrt, Musik und Gesang geweckt.

Der Vater, gelernter Schlosser, fand dann 1929 in Wuppertal-Elberfeld eine gehobene neue Anstellung (er wurde dort Meister und Betriebsleiter in einem Elektrizitätswerk) und die Familie zog 1929 mit um. Der Wechsel vom turbulenten, fröhlichen Leben im sonnigen Mainz ins nebelig-feuchte und pietistisch geprägte Wuppertal empfand der junge Walter als einen „kalten“ Einschnitt in seinem Leben. Und hier begegnete dem Jungen ein religiös-politisches Kastensystem, das er so beschrieb: „Ganz unten, da waren die Politischen, die Kommunisten und andere Linke, die ‚Underdogs‘, gefolgt von den Katholiken, dann kamen die Lutheraner, danach die Reformierten, und über allen thronen die Reformierten mit niederländischem Bekenntnis, meist die Fabrikanten und Höhergestellten. Wir, als zugezogene Katholiken, standen ganz unten auf der Leiter“.²

In der Familie trennten sich die Eltern ideell immer mehr. Während der Vater damals noch der SPD nahe stand, ging die fromme Mutter ganz im Gemeindeleben der katholischen Pfarrei St. Joseph auf und sang regelmäßig und mit Überzeugung im Kirchenchor dieser Gemeinde³

Nach der Übersiedlung wurde der 9jährige Walter für ca. 1 Jahr in die katholische Volksschule im Arbeiterviertel "Nützenberg" eingeschult und besuchte nebenher noch einen katholischen Tageshort, der durch Nonnen geleitet wurde. Dort fühlte er sich trotz aller religiösen Strenge wohl.

Da sein Vater den Besuch eines Gymnasiums für Tejo entschieden ablehnte, wechselte er 1930 auf eine Knaben-Mittelschule (die Mittelschule-Nord in Wuppertal). Dort gab es einige Lehrer, die den interessierten Jungen förderten und nach der erfolgreichen Mittleren Reife 1936 dessen Wechsel auf die damalige "Carl-Duisberg-Oberrealschule" (heute ein Gymnasium) in Wuppertal-Oberbarmen in die Obersekunda (Klasse 11 nach heutiger Zählung) unterstützen. Dort gründete er mit Freunden eine Spielschar.⁴

Da damals und noch einige Jahre nach dem 2. Weltkrieg auf allen weiter-führenden Schulen Schulgeld entrichtet werden musste, der Vater aber weiterhin gegen eine höhere Schulbildung des Sohnes war, brachte Tejos Mutter das nötige Schulgeld auf.

Bereits in der Mittelschule bekam Tejo über einen bündisch orientierten katholischen Kaplan erste intensivere Kontakte mit katholischen Wandervogelgruppen. Der Versuch dieses Kaplans, eine Gruppe des katholischen Wandervogels „Neu-Deutschland“ in der zugeordneten Pfarrei zu begründen, scheiterte aber und so trat dieser Kaplan mit seiner Gruppe, darunter der 10jährige Walter, in die DPSG dieser katholischen Gemeinde ein.

² Nach Walter Scherf, *Dreiunddreißig war ich dreizehn*, Edermünde 2001 und nach *Gefährliche Lieder*, S. 76.

³ Nach *Gefährliche Lieder...*, S. 76

⁴ Nach Düsseldorf, Karl und Doris Werheid: *Walter Scherf*, S. 613

Diese DPSG-Gruppe hatte ihr Gruppenheim in der St. Joseph-Gemeinde und man traf sich dort dreimal wöchentlich. Diese Treffen und die Fahrten waren für den jungen Tejo die Flucht aus der ungeliebten Stadt Wuppertal.⁵

Hier erlebte Walter als Wölfling erstes Pfadfinderleben. Heimabende, Spiel- und Bastelnachmittage und vor allem die Fahrten in die Jugendherbergen der Umgebung an jedem zweiten Wochenende bestimmten ab diesem Zeitpunkt sein Leben.

Tejos unvergessener DPSG- Feldmeister Hermann Althaus trug durch seine Persönlichkeit dazu bei, dass Tejos heimliche Träume wenigstens teilweise Wirklichkeit wurden. Es gehörte eigentlich zum Ritual, dass man Samstagnachmittag Hermann Althaus abholte, gleichgültig wie das Wetter war, und dann zur Jugendherberge Wülfrath tippelte. Die DJH-Wülfrath war ein Zentrum, wo sich damals die Bündischen getroffen haben, möglichst draußen saßen und unentwegt bündische Lieder sangen. Dort hat Tejo Gitarre spielen gelernt.⁶ Für ersparte 8 Reichsmark kaufte sich der junge Tejo eine gebrauchte Gitarre und das war für ihn der Anfang seines künftigen typischen Tejo-Lebens.⁷

Die weiteren Fahrten dieser neuen Pfadfindergruppe führten zuerst ins benachbarte Bergische Land, dann in die Eifel und an den Rhein. Häufig schliefen sie im Heu bei Bauern, wo sie manchmal auch kostenlos verpflegt wurden. Sie dankten dann regelmäßig für die Übernachtung und Wegzehrung durch Lieder. Aber noch beliebter war das Übernachten im Zelt. Besonders gerne zelteten sie in der Nähe von Kapellensüng und Freilingsdorf (beide Ortsteile der Gemeinde Lindlar im Oberbergischer Kreis) und genossen die Lagerfeuer-Atmosphäre.⁸

Das wichtigste, was er damals bei diesen katholischen Pfadfindern „eingebläut“ bekam, war, „dass Pfadfinder Brüder und Schwestern quer durch die ganze Welt sind. Das ist meine Lebensbasis geworden“.⁹

Tejo konnte sich nicht erinnern, auf diesen Fahrten jemals HJ-Gruppe getroffen zu haben. In seinem Buch „Dreiunddreißig war ich Dreizehn“ schrieb er, dass sie mit Gruppen aus Bibelkreis, christlichen Pfadfindern, katholischer Sturmschar, Neudeutschland, Nerother Wandervogel, Freischar, Jungenschaft und roten Falken zusammen getroffen sind, aber braune Hemden hätten sie draußen nicht angetroffen.¹⁰ „Allerdings machten sie einen Bogen um Leute, die bündisch waren, aber Rune und völkische Zeichen trugen und von germanischer Wiedergeburt redeten. Wenn sie ihren Feldmeister nach diesen Gruppen fragten, wurde der schweigsam. Die ziehen morgen sowieso das Braunhemd an, sagte er dann“.¹¹

Nach dem Verbot der bündischen Jugendgruppen 1933 hörten diese Treffen mit anderen Gruppen aber auf. Tejo erinnerte sich an eine Radtour ihrer Gruppe in jener Zeit, bei der der Feldmeister bewusst den Weg am neu eingerichteten KZ Kemna (von Juli 1933 bis Januar 1934 ein frühes wildes KZ der SA im Wuppertaler Ortsteil Kemna für politische Gefangene) vorbei gewählt hatte, um seinen Jungen die andere Seite der so genannten neuen Zeit zu demonstrieren.¹²

⁵ Nach Gefährliche Lieder..., S. 76

⁶ Nachfolgend eng angelehnt an: Düsseldorf, Karl und Doris Werheid: Walter Scherf, S. 615.

⁷ Nach Gefährliche Lieder... , S. 76.

⁸ Nach Gefährliche Lieder... , S. 76.

⁹ Nach Gefährliche Lieder... , S. 77).

¹⁰ Nach Gefährliche Lieder... , S. 76).

¹¹ Nach Walter Scherf, Dreiunddreißig war ich dreizehn, S. 17f, Edermünde 2001; zit. nach: Karl Düsseldorf und Doris Werheid: Walter Scherf, S. 616f

¹² Nach Gefährliche Lieder... , S. 76.

Und die katholische Kirche gewann für ihn an Integrationskraft. Die regelmäßigen Kirchenbesuche erfolgten grundsätzlich in der Pfadfinder-Uniform und mit Fahne und das hat ihn und seine Gruppenfreunde stolz gemacht. Hier erlebte er auch einen mutigen katholische Priester, der offen gegen die NS-Ideologie und die SA predigte. Er war auch dabei, als im Herbst 1933 die gesamte katholische Jugend von Elberfeld und Umgebung in einem Fackelzug nach Wuppertal marschierte, um dem gemeinsam Widerstand gegen die aufziehende NS-Diktatur Ausdruck zu verleihen.

In dieser Mittelschule erfuhr der Schüler Walter Scherf auch erste intensivere Begegnung mit Kultur, Literatur, Laienspiel, Kunst und Musik durch aufgeschlossene, (heute würde man sagen methodisch moderne) Lehrer. Und der Mittelschüler Walter Scherf erlebte auch, dass viele Lehrer in erkennbarer Distanz zum Nationalsozialismus standen und diese Distanz auch ihren Schülern weiterzugeben versuchten.

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 machte der Vater, teils aus einer neuen Überzeugung, teils aus beruflich-taktischen Gründen, seinen Frieden mit den neuen Machthabern und wurde NSDAP- Parteimitglied. Die Mutter wandte sich dagegen noch mehr der katholischen Kirche zu, was immer häufiger zu weltanschaulichen Konflikten der beiden Eltern führte.

Der Vater meldete 1934 seinen Sohn gegen dessen Willen bei den St.-Georgs-Pfadfindern ab und bei der HJ an. Inoffiziell blieb der Kontakt aber zu seiner alten Pfadfindergruppe bestehen. Tejo bemerkte dazu: „Es war wichtig, am NS-System vorbei zu leben und zu lernen“.¹³

Walter Scherf berichtet über diese Zeit, dass es für ihn keine Schwierigkeit bedeutet hat, die Veranstaltungen der HJ nur unregelmäßig zu besuchen. Auch seien ihm keine Fälle bekannt geworden, in denen Jugendliche zum HJ-Besuch zwangsabgeholt worden wären. Auch die Uniform der Hitler-Jugend habe weder auf der besuchten Realschule noch auf dem Gymnasium das Bild beherrscht. Er zum Beispiel habe, um seine Nähe zu den Bündischen zu dokumentieren, eine ganz besondere Kluft (eine schwarze Rippensamtjacke) getragen und sei deshalb nie deutlich belästigt worden.

Walter Scherf hatte bald seine militant-primitive HJ-Ortsgruppe satt, deren Dienst er „zum Sterben langweilig fand“¹⁴ und begann mit einer Methode, die man als Verweigerung ohne offenen Widerstand bezeichnen kann, sich immer mehr diesem Einfluss zu entziehen. D.h. offiziell Mitglied der HJ zu sein, inoffiziell sich ohne große Worte durch regelmäßiges Fernbleiben von Veranstaltungen der HJ zu verweigern, das war seine Taktik.

Anschließend nahm er Kontakt zu einer Gruppe der Flieger-HJ (eine der zahlreichen Sonderformationen der HJ) auf, wo er nach seinen Aussagen einiges lernte, das ihm im späteren Leben nutzen konnte, z.B. die Bearbeitung von Holz und Metall und physikalische Grundkenntnisse.¹⁵

Damals begann er, intensiver mit illegalen bündischen Führern Kontakt aufzunehmen und bündische illegale Anlaufstellen zu besuchen. Er sagte selber dazu: „In Wülfrath war ein Zentrum, wo sich die alten Bündischen getroffen haben, da hab' ich Gitarrenspielen gelernt. Da gab es eine Herbergsmutter namens Offizier, dort saß ich in der Küche am Ofen und war dort zu Hause. Da saßen die ganzen bündischen Genossen draußen und haben unentwegt bündische Lieder gesungen. Nach Wülfrath kamen die Bündischen von Duisburg bis Köln“.¹⁶

¹³ Nach Gefährliche Lieder... , S. 76.

¹⁴ Nach Gefährliche Lieder, S. 76

¹⁵ Nach Gefährliche Lieder... , S. 76

¹⁶ Nach Karl Düsseldorf 1996, S. 196

Von der Wülfrather Jugendherberge wurde später bekannt, dass sie ein Treffpunkt für verschiedene illegale Gruppierungen war, denen sich Walter Scherf zwar nicht anschloss, mit denen er aber sympathisierte. Es handelte sich um die „Edelweißpiraten, die ihm zu chaotisch und zu gefährdet schienen, um die so genannten „Kittelbachpiraten“, die sich für ihn zu offen gaben, um die dort etwas vom ZEN-Buddhismus geprägte dj. 1.11 und um die so genannten „Weiße Rose“. Den beiden Letzteren stand Walter Scherf fortan nahe, aber er blieb insgesamt ungebunden.

Die Opposition, die Walter Scherf gegenüber dem Nationalsozialismus aufbaute, war also kein im engen Sinne des Wortes politisch motivierter Widerstand. Scherfs Ablehnung war eher schöngeistiger Art, er suchte die Nähe zum bündisch bestimmten Milieu, das er in der Umgebung der katholischen Pfadfinder genauer kennen gelernt hatte.

Bis zum Abitur im Jahre 1938 ging Tejo während seiner ganzen Freizeit auf Fahrt, gekleidet mit einer Phantasie-Kluft (Russenkittel, Ribbelsamtjacke, Baskenmütze, darüber eine weite Regenjacke¹⁷). Er wanderte und trampelte durch Eifel, Spessart, Taunus und das Rheintal aufwärts bis Heidelberg. Fasziniert war er von Eberhard Koebel (Tusk) und bewunderte den weltoffenen Geist der dj.1.11 und deren anspruchsvoll-kulturelles Gruppenleben.¹⁸

Kurz vor dem Abitur, genauer nach dem Abschluss der Obersekunda, kam Walter Scherf in eine Krise, die nicht in das Bild seines bisher geordneten Lebens passte. Er sagte dazu in einem Gespräch: "Da war ich also mürbe und wollte aufhören, wollte kein Abitur machen und hab' mich auf die Straße begeben, etwa als die Ferienzeit begann, und bin dann los nach Osten und habe alles Mögliche angelaufen, was mich interessierte: die Wartburg und die ganzen Städte dort, Weimar, Naumburg, und immer weiter nach Osten, nach Dresden. Dresden hab' ich intensiv erlebt, den Zwinger natürlich, ich habe mir einen Bart wachsen lassen, kurze Hosen und Bart, das muss sehr komisch gewesen sein. Und natürlich habe ich auch in den Gemäldegalerien nach verbotener Malerei gesucht. (...) dann weiter nach Osten und bin schließlich in die Lausitz gekommen und habe in Görlitz in der Herberge 'Zur Heimat' geschlafen. Dort lernte ich Sepp und Säugling kennen, zwei Landstreicher. Die haben mich mitgenommen, weil ich eine Gitarre hatte, und Sepp hatte auch eine und Säugling eine Mundharmonika. Zu dritt war das viel schöner (...) Wir sind jetzt in die Dörfer gekommen, (haben] mit dem Fuß die Tür aufgestoßen und dann angefangen zu schmettern... Aber eines Tages habe ich gemerkt, dass das doch nicht das endgültige Leben für mich ist, und dann habe ich mich abgesetzt von den beiden und habe mich nach Westen begeben und bin allmählich wieder in die Heimat gekommen".¹⁹

Der Fall blieb seitens der Schulleitung ungeahndet, obwohl Walter Scherf für längere Zeit unerlaubt der Schule ferngeblieben war. Außer einer strengen Ermahnung durch den Schulleiter hatte dieser Ausbruch keine weiteren Konsequenzen. Walter Scherf konnte im nachfolgenden Frühjahr 1938 seine Abiturprüfung ablegen.

Anschließend begann er sofort seinen Arbeitsdienst in einer Försterei im Harz, weil das die Voraussetzung für ein Hochschulstudium war, und erlebte während eines kurzen Heimaturlaubs die Reichskristallnacht. Im November 1938 wurde er zur Militärausbildung bei der Panzerartillerie eingezogen. Die Kriegsergebnisse führten ihn nach Polen und Frankreich. Anschließend wurde er nach Eberswalde bei Berlin zur Offiziersausbildung abkommandiert. Mehrfach scheint er damals in die Nähe oppositioneller Offiziere gekommen zu sein.²⁰

¹⁷ teilweise nach Karl Düsseldorff und Doris Werheid: Walter Scherf, S. 616

¹⁸ Nach Gefährliche Lieder... , S. 77

¹⁹ Nach Karl Düsseldorff, 1996, S. 198

²⁰ Nach Karl Düsseldorff, 1996, S. 184

Walter Scherf wurde zum Leutnant ernannt und kurz vor Kriegsende noch an die Ostfront geschickt. Das Kriegsende erlebte er nach dem Zusammenbruch seines Truppenverbandes im Erzgebirge auf der Flucht vor der russischen Armee. Mit 2 anderen Kameraden saß der 25jährige Leutnant Walter Scherf Ende April an einem Lagerfeuer und sie versprachen einander, sich nach dem Ende der NS-Diktatur um die Jugend zu kümmern und bei dieser Nachkriegsjugend das zu entwickeln, was ihnen unter der NS-Herrschaft vorenthalten geblieben war: Freier Geist; die Freiheit zu wahrer Gemeinschaftlichkeit; die Fähigkeit, Freiheit füreinander und miteinander zu leben; Erlebnisfähigkeit und Toleranz zu entwickeln; die kulturelle Vielfalt der Völker Europas aufzunehmen und weitläufig zu erfahren.²¹

Walter Scherf berichtete dazu: "Im Erzgebirge waren wir angekommen. Unterwegs habe ich zwei Kameraden aufgegebelt. Wir haben uns dann zusammengetan. Es muss Ende April gewesen sein, da saßen wir nachts am Lagerfeuer. Die Kameraden waren auch Bündische, woher die genau kamen, weiß ich nicht mehr – einer könnte Nerother gewesen sein. Wir haben über den Unsinn des Krieges gesprochen – den Verrat am Volk und vor allem an der Jugend. Wir haben uns in dieser Nacht in die Hand versprochen, nach dem Ende der Nazi-Herrschaft uns um die Jugend zu kümmern. Wir wollten, dass die neue Jugend frei ist, einen freien Geist hat, echte Gemeinschaft bilden soll, um füreinander und miteinander (zu) leben. Und wir wollten, dass es für die Jugend keine Grenzen und auch zwischen den Völkern keine Trennung gibt. Dafür, das haben wir uns vorgenommen, wollten wir uns unser ganzes Leben lang einsetzen."²²

Das erinnert an das Versprechen der Freunde um Alo Hamm in Mayenne 1941. Seine beiden anderen Kameraden haben dieses Versprechen dann im Neuaufbau von eigenen Familien und wirtschaftlicher Lebensbasis vergessen. Walter Scherf aber hat es umgesetzt.

Auf seiner Flucht nach Süden und nach Westen geriet Walter Scherf 1945 mehrfach in kurze amerikanische Gefangenschaft, der er sich durch Flucht jedes Mal wieder entziehen konnte. Bei einem Fluchtversuch, bei dem sich Walter Scherf als St-Georgs-Pfadfinder verkleidete, wurde er von einem amerikanischen Soldaten festgenommen. Dieser ihn zurück bringende GI, der sich vorher als ehemaliger Scout zu erkennen gegeben hatte, warnte ihn aber mit den Worten: "Walter, please, don't do it again".²³

Er zog nach Göttingen und begann ohne klare Festlegung ein Studium der Physik, Physikalischen Chemie, Mineralogie und Pädagogik (u.a. bei Hermann Nohl), weitete aber bald sein Studium zu einer Art Studium generale aus, indem er auch noch Philosophie, Musikwissenschaft und Musikgeschichte belegte.

Im Göttinger Johanniskirchturm gründete er eine Jungenschaftsgruppe und übte von hier aus großen Einfluss auf die sich in vielfältiger Weise wieder bildenden Gruppen der bündischen Jugend aus.

Walter Scherf beendete seine Studien ohne Abschluss und nahm im Jahr 1949 in einem Verlag für Jugendliteratur in Opladen eine Beschäftigung als Verleger und Drucker auf. 1951 heiratete Walter Scherf in 2. Ehe Elisabeth Philippy, die ebenfalls der bündischen Jugendbewegung nahe stand, seine bündische Orientierung teilte und ihn bei seinen wissenschaftlichen Arbeiten unterstützte.

1957 wurde Walter Scherf Direktor der Internationalen Jugendbibliothek in München, einer Auskunfts- und Forschungsbibliothek der UNESCO. Diese Tätigkeit übte er bis zu seiner

²¹ Nach Karl Düsseldorff, 1996, S. 181

²² Nach Düsseldorff, Karl und Doris Werheid: Walter Scherf, S. 617

²³ Nach Gefährliche Lieder..., S. 77 und nach <http://macrobee.de/blog/2010/11/05/in-erinnerung-an-walter-scherf-ein-treffen-in-munchen> (Verfasser ungenannt)

Verabschiedung im Jahr 1982 aus. Während dieser Zeit wurde Walter Scherf zu einem der international führenden Märchen- und Erzählforscher, für den Völkerverständigung über das Medium der Kinder- und Jugendliteratur zu einem maßgeblichen Thema und Anliegen wurde. Im Laufe seines Lebens hat sich Walter Scherf außer den Sprachen Französisch, Englisch und Spanisch, die er in der Schulzeit erlernte, noch Niederländisch, Slowenisch, Tschechisch, Slowakisch, Russisch, Schwedisch, Norwegisch, Dänisch, Ungarisch, Finnisch, Italienisch und Rumänisch autodidaktisch und mit Hilfe von Freunden der entsprechenden Regionen oder Länder angeeignet. Grundkenntnisse in diesen Sprachen waren für seine breite internationale Forschungsaktivität im Themenfeld Märchen und Erzählungen sowie Volkskunde unentbehrlich.

Gastvorträge und Forschungsaufenthalte haben ihn in zahlreiche Länder der Erde geführt. Walter Scherf war als psychoanalytisch geschulter Märchen- und Erzählforscher weltweit als Kapazität geachtet und mit zahlreichen, auch internationalen Ehrungen ausgezeichnet worden. So erhielt er 1994 für seinen Einsatz für die europäische Märchen- und Sagenwelt den „Europäischen Märchenpreis“ der Stiftung Walter Kahn verliehen.²⁴

Nach seiner dienstlichen Verabschiedung 1982 promovierte Walter Scherf 1986 mit einer Arbeit zum Thema "*Fantasma und Dramaturgie, Die Herausforderung des Dämons. Form und Funktion grausiger Märchen*, erschienen München 1987" in Pädagogik, Psychologie und Volkskunde. Danach übte er noch bis 2001 einen Lehrauftrag für Volks- und Erzählforschung in Innsbruck und München aus. Seine wissenschaftlichen Hauptwerke als Märchenforscher sind „Das Lexikon der Zaubermärchen“ (1982) und das zweibändige „Märchenlexikon“ aus dem Jahre 1995.

Zu seinem 80. Geburtstag (Juni 2000) wurde Walter Scherf mit einer Festschrift geehrt, die den Titel trägt „Die Kunst des Erzählens“, herausgegeben von Helge Gerndt (Professorin für Volkskunde und Mitherausgeber der „Enzyklopädie des Märchens“) und Kristin Wardezyk (Professorin für Theaterpädagogik), erschienen im Verlag für Berlin-Brandenburg.²⁵

2. 2. Zum bündischen Walter Scherf nach dem Krieg

Walter Scherf wurde nach 1945 unter dem bündischen Name „Tejo“ u. a. als Neugründer und Neugestalter der Jungenschaften eine Zeit lang für viele der große Hoffnungsträger und zur Leitfigur der Nachkriegs-Jugendbewegung. Als Tejo nach dem Zusammenbruch in Göttingen zu studieren begann, wurde seine Studentenzimmer das Zimmer im Turm der Johanniskirche. Dieses Turmzimmer hatte insofern bereits bündische Tradition, als sich dort zwischen den beiden Weltkriegigen Studenten der Deutschen Hochschulgilde „Nibelung“ zusammengefunden hatten.²⁶

Über den Beginn der bündischen Tätigkeit von Walter Scherf in Göttingen gibt es 2 Versionen. Die eine Version sagt:

In Göttingen schloss sich Walter Scherf der dortigen „Akademische Freischar“ an, die von Helmut Bayer (Sohn eines Rechtsanwaltes Bayer, der selber früher Wandervogel gewesen war) wieder neu gegründet worden war²⁷ und gründete selber gleichzeitig eine Jungenschafts-Gruppe der neu entstehenden DJ, Deutschen Jungenschaft (also nicht der dj 1.11.).

Die andere Version stellt den Beginn so dar:

Tejo "gründete mit zwei Freunden – Helmut Beyer und Hans-Dietrich Kahl – in Göttingen ab 1947/48 die Akademische Freischar neu sowie gleichzeitig im dortigen Johanniskir-

²⁴ Nach Barke, Jörn, Göttinger Tagblatt, 2006, und nach anderen Hinweisen.

²⁵ Nach Barke, Jörn, Göttinger Tagblatt, 2006

²⁶ Nach Dämmerung, Jahresschrift 2010, S. 37

²⁷ Nach Dr. Wolfgang Meyer-Borchert, der mit Walter Scherf ab 1947 bis zu dessen Tod eng befreundet war; briefliche Mitteilung vom 29. 1. 013.

kirchturm eine eigene Jungenschaftsgruppe und engagierte sich zudem für das Entstehen eines jungenschaftlichen Beziehungsnetzes in Westdeutschland, das er (in deutlicher Abgrenzung von der inzwischen von Eberhard Koebel (tusk) politisch funktionalisierten dj.1.11) als ein nicht einem politischen Parteienspektrum bzw. einem Gesellschaftsmodell zuzuordnendes bündisches Spektrum verstanden wissen wollte.²⁸

Walter Scherfs Turmzimmer wurde nicht nur ein geistiges Zentrum der neu entstehenden südniedersächsischen Jungenschaftsgruppen. Es diente zugleich als Nest für die persönliche Jungenschaftsgruppe um Tejo und es wurde auch übergeordneter Treffpunkt für andere bündische Gruppen im Raum Göttingen.²⁹

Walter Scherf hat nach dem Göttinger Autor, Verleger und Ex-Europaabgeordneten Klaus Wettig mit seiner neu gegründeten Jungenschaftsgruppe die Tradition der Bündischen Jugend wieder aufnehmen und damit eine Abgrenzung zum Fortwirken des Hitlerjugend-Mythos erreichen wollen. Scherfs jugendkulturelles Programm, sein Organisationstalent und nicht zuletzt die Romantik der Türmerwohnung hätten die Zahl der Aktiven auf gut 100 Jungen zwischen zehn und 18 Jahren anwachsen lassen.³⁰

Walter Scherf führte zusammen mit anderen Jungenschaftsführern eine prinzipielle und konzeptionelle Auseinandersetzung mit tusk (Eberhard Köbel), der die von ihm vor 1933 gegründeten Jungenschaften zu einer sozialistischen Jugendorganisation umfunktionieren wollte (siehe die damaligen kritischen Diskussionsbeiträge in der Zeitschrift „Jungen Wort“). Denn Tusk wollte nach 1945 eine „Freie Deutsche Jugend“ als in sich zwar vielseitige Einheitsorganisation, aber mit einer starken Bedeutung der Kommunisten.³¹ Auf diese Weise wäre aber der ursprüngliche Leitgedanke der „Ungebundenheit“ aufgegeben worden und damit einer der Ursprünge der frühen Jungenschafts-Bewegung.

Seine Ablehnung der kommunistisch ausgerichteten Position Tusks formulierte Tejo so: "Ich wollte eben nicht sozialistisch oder kommunistisch oder sonst was sein, auch nicht konservativ mit den Burschen, ich wollte wirkliche Freiheit – Gedankenfreiheit... Tusk stand für vieles, was mir nahestand. Aber Partei hatte ich genug erlebt. Dafür ja auch unser Versprechen am Lagerfeuer im Erzgebirge".³²

Und in dem damals in Göttingen herausgegebenen jungenschaftlichen Rundbrief »Signale« betonte Walter Scherf: Allen Versuchen, uns auf eine politische Ebene zu ziehen, werden wir begegnen. Herausforderungen bleiben unbeantwortet. Die dj verfolgt unbeirrt ihren Weg öffentlicher Zurückhaltung und innerer Arbeit. Unsere Stellungnahme zu Tusk bleibt weiterhin abwartend.³³

Dort im Göttinger Johannisturm begann Walter Scherf auch erste Gedichte und Lieder zu verfassen und schrieb Melodien zu Liedern seiner bündischen Freunde. Die Publikationen dieser Gedichte und Lieder begannen in der anfangs im Selbstverlag herausgegebenen Zeitschrift „Unser Schiff“. Weitere frühe bündische Publikationen von ihm entstanden damals, wie z. B. „Tipi, Zelt und Kohte“ oder „Das große Lagerbuch“. In dem späteren Gedichtband „Flüchtig wie Rauch“ sind auch Gedichte und Lieder aus dieser Göttinger Zeit enthalten, z. B. das von einem neuen Aufbruch handelnde Gedicht „Das war kein Land,

²⁸ Nach Düsseldorf, Karl und Doris Werheid: Walter Scherf, S. 617f.

²⁹ Nach Barke, Jörn, Göttinger Tagblatt, 2006 und anderen Hinweisen

³⁰ Nach Barke, Jörn, Göttinger Tagblatt, 2006

³¹ Nach Arno Klönne, Brief vom 23. 7. 010

³² Interview Karl Düsseldorf mit Walter Scherf im August 1997; nach Düsseldorf, Karl und Doris Werheid: Walter Scherf, S. 618.

³³ Kerbs: Zur Geschichte und Gestalt der deutschen Jungenschaften, S. 104; zitiert nach Düsseldorf, Karl und Doris Werheid: Walter Scherf, S. 618..

woher wir kamen" (entstanden 1947) und das bekannte düstere „Herbstlied" (ebenfalls von 1947).³⁴

Walter Scherf begann in der Göttinger Zeit bereits mit Gruppenfahrten im bündischen Stil, z.B. mit einer längeren Fahrt in den Bayerischen Wald/Böhmerwald.³⁵ 1947 machte er mit der Göttinger Akademischen Freischargruppe eine vermutlich ebenfalls längere Wanderung zum Vogelsberg.³⁶

Zum Jahreswechsel 1948/49 wurde er Landesführer dieser „Deutschen Jungenschaften" in Niedersachsen, gab diesen Posten aber bereits Mitte 1949 wieder auf. Als Walter Scherf 1949 dann beruflich in Opladen tätig wurde, gründete er dort eine weitere Jungenschaftsgruppe.

Seit 1947 gab er zusammen mit anderen die Monats-Zeitschrift „Unser Schiff" heraus und beteiligte sich an verschiedenen Publikationen, die die Wiederbelebung der Jugendbewegung nach dem Zweiten Weltkrieg forderten und förderten. Die Zeitschrift „Unser Schiff" und der Rundbrief „Signale" (1946—1949), gaben Anregungen und Hilfen zur Ausgestaltung des Gruppenlebens der neu entstehenden Jungenschafts-Gruppen".³⁷

Erwähnenswert sind weiter folgende Verlage und Zeitschriften, für die Walter Scherf ab 1949 zeitweilig publizistisch gearbeitet hat: Verlag „Junge Welt" (Hrsg. Dr. Hörhager), Opladen; Die Zeitschrift „Welt von Morgen", Opladen; Der katholische Paulus/Bitter-Verlag, Recklinghausen; Die katholische Jugendzeitschrift „Am Scheideweg" und die katholische Zeitschrift „Vorán".³⁸

Mit Jungenschaftsgruppen unternahm er zwei Großfahrten entlang der Donau und in den Böhmerwald, später dann mehrere Großfahrten nach Skandinavien, das ihn immer wieder faszinierte und dessen Weite und landschaftliche Ursprünglichkeit ihn zu vielen Melodien und Liedtexten, die heute zu den bekanntesten Fahrtenliedern zählen, motivierte.

Aber Walter Scherf's Stärke war weniger eine organisatorische Kraft und charismatische Wirkung, seine Begabungen lagen mehr auf der musischen Seite: „Scherf hatte wenig von tusks agitatorischem Genie und rastlosem Temperament, er war mehr musisch als strategisch begabt und eher von besinnlicher Natur. Was er für sich und seinen Kreis erarbeitet hatte, die Lieder, die er schrieb oder vertonte, auch seine Essays, Stücke und Gedichte, gab er in Rundbriefen und Zeitschriften (später in Büchern und Kalendern) weiter. Wer tusk mit einem Offizier vergleichen mochte, wird tejo wohl eher einen Zauberer nennen müssen. Er verstand sich aufs Geschichtenerzählen wie selten einer und er konnte auch die von der Schule ans verstockte Schweigen gewöhnten Jungen zum Erzählen bringen. Von Scherfs Göttinger Horte nahm eine neue Kultur des Singens und Erzählens ihren Ausgang, die bis heute in den Gruppen lebendig ist. Der Intention nach ging es dabei nicht um die Wiederbelebung alter Volksbräuche (oder welche ähnlich romantischen Impulse frühere Wandervogelgruppen dazu bewogen haben mögen), sondern vielmehr um die Einübung ins Selbstgestalten und die Verlebendigung dichterischer Formen und Gehalte. Scherfs eigene Kriegserlebnisse könnten dabei auch von Bedeutung gewesen sein: seine Generation hatte deutlich genug erfahren, wie Bücher verboten, verbrannt und

³⁴ Nach Barke, Jörn, Göttinger Tagblatt , 2006

³⁵ Nach Barke, Jörn, Göttinger Tagblatt , 2006

³⁶ Ein Foto von dieser Fahrt ist im mehrfach zitierten Göttinger Tagblatt von 2006 abgedruckt. Über diese Wanderfahrt kann nichts Genaueres mitgeteilt werden, außer dass es sich nach der Kleidung um Sommer gehandelt haben muss. Auf dieser Wanderfahrt war Tejos damalige Freundin Urschel, Tochter des Verlegers des Göttinger Tagblattes, mit dem Tejo im Zusammenhang mit der ersten Veröffentlichung von „Unser Schiff" Kontakt aufgenommen hatte, mit dabei. Hinweis nach Dr. Wolfgang Meyer-Borchert, briefliche Mitteilung vom 29. 1. 013.

³⁷ Nach Diethart Kerbs, 1966, S. 157

³⁸ Hinweis von Arno Klönne, Brief vom 23. 7. 010

verfolgt wurden und welche Chance, welche Kraft dagegen dem Gedächtnis und der mündlichen Überlieferung blieb".³⁹

Wie tusk legte Walter Scherf Wert darauf, dass die Mitglieder der Jungenschaften immer kritisch gegenüber ihrer Zeit und deren Zeitgeist blieben. Tusk hatte 1931 in seiner berühmten Flugschrift „Der gespannte Bogen" gefordert: „Drum sollt ihr dort verwirrend dazwischen reden, wo sich eine Lehre niederläßt, denn dort schlafen Selbsterringende zu Wiederholern ein".⁴⁰

Scherf fuhr dazu 1947 in seiner Zeitschrift „Unser Schiff" fort: „Wenn bei allem, was ihr tut, nicht das leise Zittern eines stets veränderlichen Zeigers zu spüren ist, bereit, in jedem Augenblick eine Messung, eine Tiefenlotung zu korrigieren, wenn die Lebensluft erschütterungsfrei geworden ist, dann hat euch das wirkliche Leben verlassen. Sei es, daß ihr auf ein abseitiges Eiland gedrängt wurdet, sei es, daß ihr im Panzerschiff politischer Doktrinen oder kirchlicher Dogmen schwimmt. Auch ein Panzerschiff trägt euch nicht durch Stromschnellen. Es ist besser, im Mastkorb zu sitzen und zu spähen ... Eitle Sicherheit und in sich selbst verliebtes Spiel haben keinen Teil an der Wahrheit".⁴¹

Nach 1957, als Walter Scherf Direktor der Internationalen Jugendbibliothek in München wurde, hat er sich schrittweise immer mehr aus der aktiven bündischen, besonders aus der jungenschaftlichen Arbeit zurückgezogen. Das hing sicher einmal mit der Fülle der Arbeitsbelastungen zusammen, die ab dann auf ihn zukamen. Aber es war vielleicht auch eine gewisse beiderseitige Enttäuschung dafür verantwortlich. Walter Scherf wurde nach dem Krieg als ein zweiter tusk mit hohen Erwartungen konfrontiert, die er so nicht erfüllen konnte. Man ließ ihn die Enttäuschung darüber spüren und er zog sich selber enttäuscht immer mehr aus dem bündischen Leben zurück.

Seine Lieder gehören nicht zu den bündischen Gassenhauern und Dröhngesängen. Dazu sind sie in Melodieführung und Text zu anspruchsvoll und feinfühlig. Es handelt sich um Lieder, die entstanden sind aufgrund von Stimmungen und Eindrücken in der Natur und die mit Bedacht gesungen werden sollen. Zu bündischen vitalen Gruppenliedern wurden einige Lieder erst dadurch, dass die Melodieführungen stellenweise vereinfacht und die Lieder zurecht gesungen wurden.

Walter Scherf war aber auch in erheblichem Umfang bündisch-literarisch tätig. Er wurde zum Verfasser und Herausgeber u. a. von „Neue Fährte", von „Lautlos wandert der große Bär", von „Das große Lagerbuch" und von der „Zeltpostille", also von Büchern, die zu Klassikern der Jugendbewegung aufgestiegen sind.

Zusätzlich übersetzt er auch englischsprachige Klassiker der Jugendliteratur ins Deutsche. So stammt von ihm die erste Übersetzung von J.R.R. Tolkiens „Der kleine Hobbit", daneben Neu-Übersetzungen von Gullivers Reisen, Die Schatzinsel, Robinson Crusoe oder Tom Sawyer. Walter Scherf erzählte auch Volksliteratur nach, z. B. Charles Perraults „Der Gestiefelte Kater" oder „Till Eulenspiegel" (möglicher Verfasser Hermann Bote).⁴²

Zur Entstehungsgeschichte der Hobbit-Übersetzung wird auf einer Webseite von einem Besucher bei Walter Scherf im Jahre 2004/05, ehemals St-Georg-Pfadfinder, genauer berichtet:

„Es war kurz nach Krieg in der „Großen Jurte" der Deutschen Jungenschaft des 1.11 im Wartgau, wo Horus Engels an einem Abend aus einem englischen Buch freihändig

³⁹ Nach Diethart Kerbs, 1966, S. 157f

⁴⁰ Nach Diethart Kerbs, 1966, S. 157

⁴¹ Nach Diethart Kerbs, 1966, S. 157

⁴² Nach Barke, Jörn, Göttinger Tagblatt, 2006

übersetzte und eine Geschichte erzählte – The Hobbit. Es wurde spät in der Nacht, das Lagerfeuer brannte und Scherf weiß nicht mehr genau, wann und aus welchem Anlaß sich Horus Engels an ihn wandte, aber die sonore, faszierende Stimme Engels sagte auf einmal: „Du bist mir der Rechte, Walter. Den Hobbit, den mußt Du übersetzen.“ Scherf wehrte sich, meinte sein Französisch sei wohl wesentlich besser als das Englische, aber Engels ließ sich nicht beirren. Scherf setzt dieses Ereignis 1947 an, aber seine Frau meinte, dies müßte um einiges später geschehen sein, zu Anfang, wenn nicht gar erst Mitte der Fünfziger (Scherf übersetzte den Hobbit 1956.)

... Auf die Einwände Scherfs, daß dies doch wohl nicht einfach sei - man bedenke die schlichte Tatsache, daß die Briten wohl kaum begeistert von den Deutschen seien-, meinte Engels nur, die Einwände beiseite fegend, das ließe sich schon regeln. Und tatsächlich fuhr Scherf recht bald nach Großbritannien, in den Westen Englands, wo er sich mit dem Verleger Allen traf (von Allen & Unwyn, dem Verleger Tolkiens bis in die 1980er), den er schnell überzeugte, und der ihn an Sir Stanley Unwyn verwies, um alles weitere zu klären. Der erste Kontakt schien der wichtigste zu sein, denn er ebnete den Weg zu einer deutschen Übersetzung des Hobbit. Dies schreibt Scherf nicht zuletzt der Tatsache zu, daß er Katholik sei – und Allen war dies auch. Es war eine spontane Sympathie und diese wiederholte sich bei Sir Stanley, der Scherf sogar mit in den Club of London nahm (eine außergewöhnliche Ehre, nur Männern vorbehalten, wer mitgebracht wird, ist sofort Mitglied.) Scherf sollte später dann sogar Tolkien selbst treffen und auch hier scheint der religiöse Hintergrund ein gemeinschaftliches Verständnis gefördert zu haben, die der Übersetzung half.⁴³

Die letzten Jahre wohnte Walter Scherf nicht mehr in seinem Haus in Petershausen bei München, sondern mit seiner 3. Frau Barbara Lehmann-Scherf in einer Wohnung in München und wurde dort am 11. 6. 2010 90 Jahre alt. Auch dort lebte er nach den Fotos inmitten einer Welt der Literatur, die weder Länder- noch Gen-Grenzen kannte und hat, obwohl er in der Zeit der Gleichschaltung aufwuchs, diese übernationale Literatur und Kulturgüter in einer Weise verinnerlicht, wie es nur wenigen Menschen gelingt.⁴⁴

Und dafür gab es zahlreiche Anregungen während seiner Wuppertaler Lebensphase, Anregungen aus Schule und bündischen Begegnungen, wie der vorhergehende biografische Abriss erkennen läßt. Er war einer jener Menschen, deren Leben bunter, reichhaltiger und erfüllter gewesen ist als das der Mehrzahl seiner Mitmenschen.

Am 25. 10. 2010 verstarb Tejo 90-jährig in dieser Münchener Wohnung, Lindschmidtstraße 25.

2.3. Zu den bündischen Zielen Walter Scherfs und zur Wertung und Würdigung des bündischen Walter Scherf⁴⁵

Für jugendbewegte Personen und Kreise gilt Walter Scherf immer noch als bedeutender bündischer Neugründer in der Nachkriegszeit und auch als ein Stil prägender zentraler Ideenlieferant. Der Einfluss von Walter Scherf auf die Vielfalt von Gruppen, die sich zur Tradition der Bündischen Jugend bekannten dauerte über Jahrzehnte fort.

Walter Scherf hat als Komponist, Textdichter und Autor bis in die Gegenwart wie wohl kein Zweiter das Liedgut, die zentrale Werthaltungen und die Orientierungsrichtungen von Pfadfindern, Jungenschaften und Wandervögel beeinflusst. Seine zahlreichen Liedersammlungen (Weiße Straßen 1950, Zeltpostille 1956, Jenseits der großen Straßen 1983, tejos

⁴³ <http://macrobee.de/blog/2010/11/05/in-erinnerung-an-walter-scherf-ein-treffen-in-munchen>

⁴⁴ So empfindet es zumindest Karl Düsseldorf, 1996, S. 185

⁴⁵ Nachfolgend eng angelehnt an: Düsseldorf, Karl und Doris Werheid, Walter Scherf, S. 614, In: Barbara Stambolis (Hrsg), Jugendbewegt geprägt, Formen der Erinnerung, Band 52 [Reulecke, Jürgen und Birgit Neumann, Hrsg.], S. 611 - 620. 2013 V&R-unipress Göttingen.

lieder 2010), seine Fahrtenbücher (Großfahrt 1949, Lautlos wandert der große Bär 1952, Schwedenfahrt 1955), seine Gruppenanleitungen (in Tipi, Zelt und Kohte 1949, Die Heimrunde 1950, Das große Lagerbuch 1954) und seine Erzähl- und Märchenbücher für Jugendgruppen (Zauber märchen 1980, Nach Falado 1987, Die Märchenjurte 1995) sind bis in die Gegenwart ein viel gelesenes und genutztes Schrifttum für alle diejenigen dar, die sich in der Tradition der bündischen Jugendbewegung betrachten.

Und nicht zuletzt berichten alle, die Walter Scherf bei jugendbewegten Aktivitäten kennen gelernt haben, von seinem mitreißenden Charisma und seiner sprachgewaltigen Begabung, mit der er Zuhörer zu fesseln und zu begeistern vermochte.

Walter Scherf war er "ein Gegner jeder allzu klar festgelegten Programmatik und einer gezielten Funktionalisierung der Jugendbewegung. Deshalb schied er bereits früh – eben weil er eine organisierte Verbandsarbeit nicht mochte – aus Leitungsfunktionen weitgehend wieder aus,... Verbandsarbeit und politische Arbeit sah tejo als etwas an, was zwar sein musste, wozu er sich aber nicht hergeben wollte. Dass vielleicht gerade er dafür ein wichtiges Sprachrohr hätte sein können, war ihm bewusst, aber er lehnte die Übernahme einer solchen Rolle ab."⁴⁶

Walter Scherf ging es um die Entwicklung einer gereiften individuellen Persönlichkeit durch das Leben in einer bündischen Gruppe und durch die Fahrt. " Bündisches Leben bedeutet Freiheit auszukosten und ausprobieren zu können, dich selbst auf Großfahrt unter nicht immer guten Bedingungen, einfachen Bedingungen zu erproben, das Miteinander und auch das Alleinsein zu erfahren. Das hilft sehr für das Leben. Ich habe so viel Kraft dann durch die Erlebnisse und Erfahrungen auf Großfahrten bekommen – wusste, was ich kann, aber auch, was ich nicht gut kann. Lebenstüchtigkeit kommt nicht mit der Schule, aber auf Fahrten. Da musst du aufpassen, dass du keine Fehler machst..."⁴⁷

Und bezüglich der Auswirkungen solcher Selbsterfahrungen und Selbstentwicklung in einer bündischen Gruppe und auf einer bündischen Fahrt für das weitere Leben war Tejo der Überzeugung: " Wenn junge Burschen sich Regeln geben und gute Führer haben, die als Vorbild dienen, dann wird das eine Gemeinschaft. [...] Das färbt ab auf unsere Gesellschaft. Das kommt einfach so, dafür muss man nicht sorgen. Neid, Habsucht, Eitelkeit und Gier, all das gibt es nicht in einer Gemeinschaft... Heute glaube ich, dass wir durch die vielen Verbände und Organisationen eine Chance vertan haben, für viele die Gemeinschaft und das freie Leben, aber auch gegenseitige Verantwortung zu verbreiten. Aber immerhin haben ja auch so viele davon gelernt." ⁴⁸

Eine besondere sensibilisierende Wirkung und Prägung hatte für Walter Scherf das Naturerlebnis. Er bemerkte dazu: " Weißt Du, wenn Du Dich auf Fahrt – egal ob Wochenendfahrt oder Großfahrt – einlassen kannst auf die Natur, auf die Geräusche; wenn Du die Unterschiede des Wassers schmeckst, die unterschiedlichen Windrichtungen riechen kannst, dann bist Du angekommen. Wenn Du ganz genau die Vogelstimmen verfolgst, weißt, welcher Ton zu welchem Vogel gehört und was der jetzt meint, ob er schimpft, balzt, lockt oder [...] dann lässt Du Dich auf etwas ein, was ganz tiefe Erfüllung bringt. Wenn Du lernst, Regen auch zu schätzen, weil es danach so angenehm frisch riecht, wenn Du auch Kälte magst, weil sie dazu gehört, wenn Du Dich auf das Alles einlassen kannst, dann merkst Du, wie unwichtig viele Dinge unserer technischen Welt sind. [...] Meine Bücher dazu habe ich auch deshalb geschrieben: damit man das lernt, wachsam zu sein. Die heutigen Bewegungen für Naturschutz zum Beispiel, oder die Startbahngegner, da sind

⁴⁶ Nach Düsseldorf, Karl und Doris Werheid: Walter Scherf, S. 618.

⁴⁷ Karl Düsseldorf, Interview mit Walter Scherf 1994, in: Düsseldorf, Karl und Doris Werheid: Walter Scherf, S. 619.

⁴⁸ Karl Düsseldorf, Interview mit Walter Scherf 1994, in: Düsseldorf, Karl und Doris Werheid: Walter Scherf, S. 619.

viele von uns dabei. Die haben das Sehen, Hören und Schmecken gelernt, die wissen davon. Das könnte man auch in der Schule wenigstens etwas zum Inhalt machen. Aber die eigentliche Naturnähe, die kommt auf den Fahrten. Da lernst Du dann aber auch wieder die Segnungen der Zivilisation mehr zu schätzen.

Ich erinnere mich auf einer Herbstfahrt gewesen zu sein, und wir hatten nur schlechtes Wetter. Es war in der Rhön. Nach drei Tagen in eine Gaststube einzukehren, es wieder warm zu haben, sich trocknen zu können, war das ein Gefühl! Aber es geht doch nichts über eine warme Jurte oder eine warme Kohte, wenn draußen der Wind pfeift und Du geschützt bist, und ihr singt und erzählt. [...]

Ach ja: Jetzt wo ich in einem Alter bin, wo ich nicht mehr, seit langem nicht mehr auf Fahrt gehe, da vermisse ich schon die intensive Erfahrung mit der Natur. Die habe ich jetzt hier in meiner Umgebung, aber eben nicht mehr so unmittelbar und viel weniger aufregend. Das ist eben das Alter – da ist vieles nicht mehr so möglich. [...] Ich habe jedenfalls soviel in und von der Natur gelernt: Dankbarkeit, Respekt, Demut und immer wieder Vertrauen, dass letztlich die Natur stärker ist, als wir es sind."⁴⁹

3. Benutzte Literatur:

1. Düsseldorf, Karl, 1996: Kindheit und Jugend 1929-1939 in Wuppertal: Persönliche Eindrücke und Rückblicke von Walter Scherf. In: Burkhard Dietz, Ute Lange und Manfred Wahle (Hrsg.), Historische Jugendforschung zum rechtsrheinischen Industriegebiet im 19. und 20. Jahrhundert, S. 179 bis 202. Bochum: Winkler-Verlag 1996.
2. Düsseldorf, Karl und Doris Werheid: Walter Scherf, In: Barbara Stambolis (Hrsg), Jugendbewegt geprägt, Formen der Erinnerung, Band 52 [Reulecke, Jürgen und Birgit Neumann, Hrsg.], S. 611 - 620. 2013 V&R-unipress Göttingen
3. Gespräche und Eindrücke vom 5. Treffen „Alte Lieder singen, neue Lieder lernen“, diesmal zu Ehren von Walter Scherf, 11. bis 13. Juni 2010 auf Burg Balduinstein/Lahn.
4. Freie Internet-Bibliothek Wikipedia, hier das Stichwort: Walter Scherf.
5. Doris Werheid, Jörg Seyffarth, Jan Krauthäuser, ohne Jahr, um 2010: Gefährliche Lieder, Lieder und Geschichten der unangepassten Jugend im Rheinland 1933 – 1945. NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln.
6. Kerbs, Diethart, 1966: Zur Geschichte und Gestalt der deutschen Jungenschaften"; In: Neue Sammlung, Göttinger Blätter für Kultur und Erziehung, herausgegeben von Hellmut Becker, Elisabeth Blochmann, Otto Friedrich Bollnow, Elisabeth Heimpel, Hartmut von Henting und Martin Wagenschein, S. 146-170. Göttingen: Vanderhoeck & Ruprecht 1966.
7. Brief von Prof. Dr. Arno Klönne vom 23. 7. 2010 zu Walter Scherf mit ergänzenden Hinweisen und einigen Richtigstellungen.
8. Ein Nachruf auf Walter Scherf, in: Dämmerung, das überbündische Vielfaltblatt, Jahresschrift 2010, S. 37.
9. Barke, Jörg, 2006: Vom Turmbewohner zum renommierten Märchenforscher; Göttinger Tagblatt, Tagblatt-spezial, 6. Mai 2006, S. 12

⁴⁹ Karl Düsseldorf, Gespräch mit Walter Scherf 1999, In: Düsseldorf, Karl und Doris Werheid: Walter Scherf, S. 619f.

10. Bericht von einem ungenannten Besucher 2004/05 bei Walter Scherf, in:
<http://macrobee.de/blog/2010/11/05/in-erinnerung-an-walter-scherf-ein-treffen-in-munchen> (Verfasser ungenannt)

11. Hinweise und Ergänzungen per eMail von
- Rainer (Raki) Kurz, Hilden
- Dr. Wolfgang Meyer-Borchert, München

12. Kurzinfo auf der Webseite http://ardapedia.herr-der-ringe-film.de/index.php/Walter_Scherf

Anmerkung: Dieser Entwurf bedarf weiterer Ergänzungen und sicher auch weiterhin der Korrekturen. Um solche Hinweise wird gebeten.

(Verfasst von Helmut Wurm, Betzdorf. Es wurden nicht alle übernommen Worte, Satzbruchstücke und Formulierungen mit Fußnoten belegt, sondern nur größere Übernahmen bzw. inhaltliche Anlehnungen. Aber alle benutzte umfänglichere oder wichtigere Literatur ist entweder als Fußnote oder unter „Benutzter Literatur“ angegeben.)